



Ossendorfer Schriftenreihe

Heft Nr. 7

**Heinturm,
Heinberg, Heinturmbaude**

**herausgegeben von Erwin Dübbert
Ortsheimatpfleger**

Ossendorfer Schriftenreihe
Heft Nr. 7 (Erstdruck: November 2002)

Heinturm, Heinberg, Heinturmbaude

Impressum

Die Ossendorfer Schriftenreihe erscheint in
loser Reihenfolge.

Themen mit heimatlichem Bezug

Herausgeber: Erwin Dübbert
Ortschronist und
Ortsheimatpfleger

34414 Warburg-Ossendorf, Oststraße 27
Telefon 05642 / 7575
e-Mail: e.duebbert@t-online.de

Inhaltsverzeichnis:

Seite 4-5	Entstehung des Heinturmes
Seite 5-6	Der Heinturm
Seite 7-8	Die Funktion der Warttürme
Seite 9	Landwehren
Seite 10	Im Siebenjährigen Krieg
Seite 11	Im zweiten Weltkrieg
Seite 12-13	Die Heinturmbaude
Seite 13	Wintersport auf dem Heinberg
Seite 13-15	Wanderungen zur Baude
Seite 16-17	Das Ende der Heinturmbaude
Seite 18	Der Wasserhochbehälter
Seite 18	Der Gasthof Zum Heinturm
Seite 19-20	Das Naturschutzgebiet
Seite 21	Der Name Heinberg
Seite 22	In Ossendorf gibt es...
Seite 23	Literatur / Quellenangaben

Entstehung des Heinturmes

Ein Zeugnis aus dem Mittelalter ist in Ossendorf bis heute erhalten geblieben. Es ist der über 570 Jahre alte Heinturm, die Westwarte im System der einstigen Außenbefestigungsanlagen der Stadt Warburg.

Das Ossendorfer Wahrzeichen ist der Heinturm. Diesen hat im Jahre 1430 Bischof Dietrich von Mörs auf dem Heinberg errichten lassen. Der Name Heinturm kommt von der Flurbezeichnung „Heidenberger Feld“ welches bedeutet, dass der Heinberg früher mit Heide bewachsen war. Bereits im Jahre 1260 gab Bischof Simon I. auf einer in Warburg abgehaltenen Versammlung, „der Bistumsnotabeln“, der Neustadt Warburg die Zustimmung, sich mit Stadtmauern und Befestigungen zu umgeben. Die Stadt erbaute daraufhin Mauern, Wälle und Gräben und vor den Stadttoren mehrere Warttürme. Die Befestigungswerke der „Doppelstadt“ an der Diemel wurden zwischen 1390 und 1410 erbaut. Neben diesem inneren „Festungsgürtel“ gehört noch das System der Warburger Außenbefestigungen dazu. Unter anderem wurde auch eine Warte im Westernhagen auf der Hüffert vor der Stadt erbaut.

Da diese aber zu dicht vor den Toren der Stadt stand um rechtzeitig Feinde anzukündigen, hat darum Bischof Dietrich von Mörs am 1. Februar 1430 eine neue Warte „auf dem Gratberge“, der das Diemeltal auf der linken Seite säumt, gegen Waldeck errichten lassen. Im Diemeltal, in der Ossendorfer Gemarkung, dicht unterhalb des Heinberges, befindet sich auch die älteste Mühle im Diemeltal- die seit dem 14. Jahrhundert bestehende Kliftmühle.

Der Heinturm

Der Heinturm ist aus Kalkbruchsteinen vom Heinberg gemauert, die teilweise von rotem Sandstein durchsetzt sind. Er hat einen Durchmesser von 3,90m, einen Umfang von 12,25m und eine Höhe von 15m. Der Turm wurde nach dem ersten Weltkrieg im Jahre 1927; nach dem zweiten Weltkrieg und im Jahre 1990 renoviert. Die Stadt Warburg hat ihn in die Denkmalliste eintragen lassen.

Der 15 m hohe Heinturm hat einen besonders hoch liegenden Einstieg, welcher nur mittels Leiter über den neben dem Einstieg befindlichen „Kragstein“ vorspringender Stein der früher eine Steinplatte trug zu erreichen war. Bis zur Höhe des Eingangs ist der Turm voll ausgemauert. Die obere Mauerstärke beträgt 1m. Neben dem Eingang und nach Westen zu befindet sich je eine Schießscharte, die wahrscheinlich bei schlechter Witterung auch als Ausguck dienen.

Auf dem höchsten Punkt des Heinberges ist der Turm erbaut worden- in der Urkunde heißt es „auf dem Gratberge“-, der wie ein Grat steil zur Diemel abfällt und von dem man eine weite Sicht nach Süden, Westen und Norden hat.

Der Heinturm war bewacht. Hierfür kam nur ein zuverlässiger Mann in Frage. Es heißt weiter in der Urkunde:

„es solle auf dem Turm „Tag und Nacht ein Wartmann sitzen“ und dieser müsse geloben und schwören, „unserem Lande und lyden truwe und hold to syne unde den schaden to erwaren“.

Einträge in der Dorfchronik

1938

Am Heinberg pflanzte die Gemeinde Schwarzkiefern an.

1950

An den Südhang des Heinberges pflanzte die Gemeinde 600 Pappeln.

1960

Die Aufforstung des Heinberges wird fortgesetzt

Die Funktion der Warttürme

Vor mehreren Jahrhunderten, besonders zu Beginn des 15. Jahrhunderts, durchtobten immer wieder kriegerische Auseinandersetzungen das Hochstift Paderborn. Häufig wurden Städte überfallen, geplündert, die Häuser niedergebrannt und die Felder verwüstet. So gingen besonders die Städte unseres „Oberwälder Landes“ dazu über, ihre Feldmarken durch Landwehren zu schützen, die sie entlang ihrer Gemarkungsgrenzen aufbauten. Die Gemarkungsgrenze der Stadt Warburg verläuft heute noch dicht bis an den Heinturm heran. Die Landwehren wurden häufig mit Warttürmen verstärkt.

Diese Warttürme hatten zweierlei Aufgaben; zum einen den weniger starken Landwehren ein Schutz zu sein, und zum anderen die Stadt selber zu schützen indem vom Turm der Wächter Zeichen bei Feindannäherung geben konnte. Wenn der Wächter auf dem Turme saß, wurden die Straßen von berittenen Knechten bewacht. Dem Stadtwächter von Warburg, der auf der Neustadtkirche war, gab dieser Wartmann bei Feindannäherung Zeichen mit einer roten Fahne oder bei Dunkelheit mit einer Fackel. In den Jahren 1547 bis 1551 kam es immer wieder zu Überfällen der „Waldecker“ in der Warburger Feldmark. So wurden einmal 250 Schafe von den Waldeckern geraubt. In dieser Zeit wurde wochenlang ein Wächter auf dem Heinturm gehalten. Pro Tag erhielt er eine Bezahlung von 9 Pfennigen.

Die Bezahlung des Turmwächters erfolgte durch den Abt des Klosters Hardehausen, der Geld von den Edelfherren von Peckelsheim, Großeneder, Lütgeneder, Eissen, Welda, Dössel, Menne, Ossendorf, Nörde, Rimbeck, Scherfede und von Bonenburg einziehen musste.

Erzbischof Diedrich von Mörs, der eine besondere Vorliebe für die Stadt Warburg hatte, war es, der den Ring der Außenbefestigungen Warburgs mit diesem besonders wichtigen Wartturm schloss ,welcher neben dem Turm am „Wiggelsten“ nahe Wormeln und dem „Eulenturm“ bei Calenberg nach nunmehr über 570 Jahren noch in voller „Pracht“ seinen Platz auf dem Heinberg hat.

Urkundlich wird 1411 auch noch eine Warte („oulden warde“) am Weperberg erwähnt, von der angenommen wird, dass diese Warte in Richtung Dössel stand.

Landwehren

Unterhalb des Heinturmes waren Landwehren aufgebaut; diese bestanden aus einem 15 bis 20m breiten Wall, an dem zu beiden Seiten tiefe Gräben ausgehoben waren.

Der Wall selbst war mit Dornen und anderem Gestrüpp bewachsen. Diese gewachsenen Schutzwälle nannte man auch „Knicke“, da die Sträucher geknickt und dadurch untereinander derart verflochten waren, sodass dann allmählich das Ganze zu einer undurchdringlichen Hecke wurde.

An den Stellen wo Wege und Straßen den Wall unterbrachen, aber auch an besonders „strategisch“ wichtigen Stellen, errichtete man „Feldwarten“ oder „Warttürme“. Die Feldwachen auf den Wällen konnten sich bei Gefahr in die Türme zurückziehen oder sich verteidigen.

Während die einfachen Landwehren im Laufe der Jahrhunderte buchstäblich „von der Bildfläche“ verschwanden, sind einige der starken Warttürme noch erhalten. So auch der Heinturm bei Ossendorf.

Manchmal erinnern in manchen Orten Straßenbezeichnungen wie „am Landwehrgraben“, „an der Landwehr“ an die alten Landwehren.

Im Siebenjährigen Krieg

Eine bedeutende Rolle spielte der Heinberg mit dem Heinturm bei der am 31. Juli 1760 hier stattgefundenen „Schlacht am Heinberg“ zwischen den Truppen der Kaiserin Maria Theresia von Österreich, verbündet mit Frankreich, Russland, Sachsen, Schweden und dem Deutschen Reich, auf der anderen Seite Friedrich der Große verbündet mit England und einigen kleinen deutschen Mittelstaaten wie Hannover, Braunschweig, Hessen-Kassel, Gotha. Den Oberbefehl über diese sogenannte alliierte, hauptsächlich von England unterhaltenen Armee hatte seit 1757 der preußische General Herzog Ferdinand von Braunschweig. Gewaltige Truppenaufmärsche von 28 Batallionen mit 18.000 Soldaten auf Seiten Frankreichs und über 14.000 Mann beim Herzog von Braunschweig trafen hier zusammen. In einer langen, verlustreichen Schlacht schlugen die Truppen des Herzogs von Braunschweig das französische Heer über die Diemel zurück.

Die Schlacht am Heinberg hat den Ausgang des Siebenjährigen Krieges mit beeinflusst und der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Frankreich und England, die wegen der nordamerikanischen Überseekolonien entstanden war, eine mit entscheidende Wendung gegeben. Die Bevölkerung von Ossendorf hat in dieser Zeit große Verluste erlitten.

Im zweiten Weltkrieg

Im zweiten Weltkrieg befand sich unmittelbar neben dem Heinturm eine Flugkommandostelle. Beim Einmarsch der Amerikaner wurde der Turm durch Artilleriebeschuß stark beschädigt. Die Gemeinde Ossendorf ließ, in Verbindung mit dem Landeskonservator, den Turm nach dem Kriege wieder in Stand setzen, sodass er bis heute in „alter Wehrhaftigkeit“ vom Grat des Heinberges über das Diemeltal schaut.

Nach dem 30-jährigen Krieg (1618-1648) waren die ehemals starken Befestigungsanlagen der Stadt Warburg wertlos geworden; auch der Heinturm wurde nicht mehr benutzt. Die Gemeinde Ossendorf, auf deren Gemarkung er steht, nahm den Turm schließlich in Pflege; er wurde zum Wahrzeichen von Ossendorf.

Die Heinturmbaude

Ein Kapitel aus der neueren Geschichte des Heinberges ist etwas in unserer Gegend „Einmaliges“. Hier gab es auf dem Heinberg nahe bei Ossendorf bis 1969 unter dem Namen „Heinturmbaude“ ein Ausflugslokal. Betreiber war die Flüchtlingsfamilie Hirt. Vielen Ossendorfern und Wanderern aus dem Diemeltal ist diese „Baude“ noch in guter Erinnerung; mancher Sonntagsausflug endete bei „Papa Hirt“, dem Inhaber des Lokals.

Familie Hirt stammte aus dem Ort Bad Flinsberg in Schlesien. Dort wurden Wilhelm Hirt, seine Frau und die Kinder Fritz und Lieselotte im Juli 1946 vertrieben. Sie besaßen dort das renommierte Hotel Friedrichsruh am Fuße des Isergebirges. Erster Sammelpunkt der Flüchtlinge war der Ort Plagwitz von wo es mit der überfüllten Eisenbahn über die Neiße hinweg Richtung Westen ging. Als Aufnahmestation im Warburger Raum diente damals das „Lager Dössel“. Schon nach wenigen Tagen mussten die Hirt's umziehen, da die Baracken übervoll waren. Per Lastkraftwagen ging es nun nach Ossendorf. Hier wurden sie im „Judenhaus“ nahe der Kirche notdürftig untergebracht. Mit Gelegenheitsarbeiten hielt Wilhelm Hirt seine Familie buchstäblich „am Leben“- die Kinder sammelten Waldpilze und verkauften diese auf dem Warburger Markt.

Wilhelm Hirt war es, der die Idee hatte auf dem Heinberg eine „Baude“ als Tagesausflugslokal zu bauen. Direkt unterhalb des Heinturmes konnte Familie Hirt von der Gemeinde Ossendorf einige Quadratmeter pachten. Es durften jedoch keine massiven Gebäude errichtet werden. In unendlicher Mühe begannen nun die Familienmitglieder in Handarbeit in den Jahren 1948/49 die „Heinturmbaude“ zu bauen. Da es keinen festen Weg und natürlich auch kein eigenes Auto gab, musste das gesamte Baumaterial mit dem Handwagen auf den Heinberg geschafft werden. Die Steine wurden mit der Hand gebrochen, eine Fläche von ca. 100 Quadratmetern geebnet und mit Trockenmauern terrassenförmig angelegt. Die Hälfte der ca. 50 Quadratmeter großen Baude war der Gastraum; der Rest musste zum Schlafen, Kochen und Wohnen reichen.

Beschwerlich war das Leben auf dem Heinberg. Die Kinder mussten tagtäglich zu Fuß ins Dorf hinab zur Schule, jeder Eimer Wasser und alle anderen Lebensmittel wurden per Hand hinaufgeschafft. Diese Mühen hatten sich gelohnt, denn die „Heinturmbaude“ war schnell zu einem weit bekannten Ausflugslokal geworden. Im Sommer zum 1. Mai, zu Christi Himmelfahrt gab es Lampion- und Sommerfeste. Es gab Schlachtfeste und Martinsessen; zum Klang der Zither wurde gesungen

Wintersport auf dem Heinberg

Im Winter richtete Wilhelm Hirt Skispringen und Skilangläufe aus. Dieses machte Wilhelm Hirt besonders große Freude, denn er war in Schlesien selbst einmal Deutscher Meister im Viererbob geworden. Ossendorf wurde zum „Wintersportort“.

Wanderungen zur Baude

Von Ossendorf aus kommend erreichte man die Heinturmbaude, über den steilen Zufahrtweg hinauf. Der ebenfalls recht steile Gehweg führt weiter durch das bereits zum Wald angewachsene Kiefern,- Erlen- und Ahorngehölz, das erst 1948 angepflanzt wurde. Man staunt wie schnell „Mutter Natur“ arbeitet. Dann öffnet sich der Wald. Nur vereinzelte Wacholderbüsche, Dornengestrüpp und Mehlbeersträucher ziehen sich den Hang hinauf. Von oben erblickt man den uralten Heinturm aus dem Jahre 1430, die ehemalige Westwarte der Stadt Warburg. Dicht darunter lag die Baude der Familie Hirt.

Viele Tausende von Wanderfreunden, Gruppen und Familien sind seit 1949 zu dieser schlichten aber gemütlichen Baude im Frühling, Sommer, Herbst und sogar im Winter von Warburg, Germete, Wethen, Rimbeck und Ossendorf auf den Heinberg gepilgert, um die prächtige Aussicht und die frische Luft zu genießen.

Man konnte dort die Segelflieger ebenso beobachten wie auch die roten Milane. Die weite Natur lag einem buchstäblich im Diemeltal zu Füßen; Berge, Wälder, Flüsse, Felder und Dörfer konnte man vom 300m über NN hohen Heinberg aus überblicken.

Da der Gästeandrang immer mehr wurde, vergrößerte Familie Hirt die Terrassen und man baute Kinderschaukeln auf. Ein Garten für Gemüse und Obst entstand. Ein erstes Auto -ein Dreirad Goliath konnte 1958 angeschafft werden. In schneereichen Wintern wurde die Familie oft tagelang vom Dorf abgeschnitten und ein Wintersturm riss fast das gesamte Dach der Baude weg.

Jeder Stein, jedes Brett und alles andere Baumaterial war von der Familie Hirt in mühseliger Handarbeit auf den Heinberg gebracht worden. Auch der Zugangsweg wurde vom „Baudenwirt“ so verbessert das auch Lieferwagen ihn benutzen konnten. Im Winter veranstaltete Wilhelm Hirt Skispringen auf einer selbst erbauten kleinen Schanze; seine Frühlingsfeste waren weit und breit bekannt. Immer wieder verbesserte er den Bauzustand der Baude weiter. Nach fast 20 Jahren des Aufbaus musste die „Heinturmbaude“ dann infolge von tragischen Familienereignisse geschlossen werden. Nach dem Tode von Wilhelm Hirt hat die Witwe schließlich die Baude geschlossen.

Das Ende der Heinturmbaude

Randalierer haben dann in der Folgezeit ganze Arbeit geleistet. Schon vom unteren Gehweg konnte man erkennen, dass die Fenster ohne Scheiben sind und von der aufgestellten Kinderschaukel nichts mehr vorhanden war. Die Holzgarage war umgeworfen und nur noch ein klägliches Holzgerüst. Ein Bild der Zerstörung bot sich dem Wanderer des Jahres 1969 der weiter den Fußpfad zur Baude empor geht. Die einst so schicke Baude befand sich in einem trostlosen Zustand. Was die Familie Hirt in mühseliger harter Arbeit in Jahren geschaffen, war von Randalierern in einer Nacht zerstört worden. Sämtliche Fenster waren zertrümmert, die Fußbodendielen aufgerissen, das noch vorhandene Mobiliar in Stücke geschlagen. Selbst die Tapeten riss man von den Wänden und ebenso waren die Bänke und Tische unter den gepflanzten Bäumen auf den Besucherterrassen zerstört worden.

Trotz einiger Bemühungen um einen Nachfolger für die bekannte Heinturmbaude konnte niemand hierfür gefunden werden. Ein Verkauf war wegen der behördlichen Auflagen nicht zustande gekommen, sodass Margarete Hirt, die inzwischen in Wethen lebte, das Anwesen unentgeltlich der Gemeinde übergab.

Schließlich erfolgte am 19. Oktober 1969 eine Feuerlöschübung des Amtes Warburg am Heinberg. Hierbei sollte das kontrollierte Abbrennen der alten Baude durchgeführt werden.

Zweck war es, im Verlauf einer Übung aller Wehren des Löschverbandes im Amt Warburg-Land die Reste der Baude abzubrennen und bei dieser Gelegenheit eine Überprüfung der Geräte vorzunehmen. Das Löschwasser musste über einen enormen Höhenunterschied von der Diemel bis auf den Heinberg hinaufgepumpt werden. Hierfür wurden zahlreiche Pumpen zwischengeschaltet.

Zu den Beobachtern dieser „Löschübung“ gehörten damals Kreisbrandmeister Hartmann, Amtbrandmeister Kuhaupt, Amtsdirektor Blömeke sowie Ossendorfs Bürgermeister Josef Albers. Somit fand die einst so vielbesuchte Heinturmbaude ein tragisches Ende unter den Augen der Behörden. Heute erinnert nichts mehr an diese einst so bekannte „Heinturmbaude“ auf dem Heinberg bei Ossendorf. Gestrüpp und Büsche haben den Platz überdeckt

Der Wasserhochbehälter auf dem Heinberg

Auf dem Heinberg, kurz vor dem Heinturm, ist der Hochbehälter des früheren Verbandswasserwerkes Ossendorf in den Jahren 1959-1960 gebaut worden. Das Frischwasser wird aus den Brunnen, die nahe der Diemel bereits 1912 gebohrt wurden, gewonnen und von dort über eine Pumpenstation bis auf den 300m hohen Heinberg gepumpt. Der Hochbehälter selbst, der 1961 in Betrieb genommen werden konnte ist in vier Kammern unterteilt und hat ein Fassungsvermögen von 600 cbm. Trinkwasser. Von hier aus läuft das Wasser durch natürliches Gefälle in die Haushalte der Orte Ossendorf, Menne, Hohenwepel und Dössel. In Hohenwepel wird das Wasser in den dort stehenden Wasserturm gepumpt.

Der Gasthof „Zum Heinturm“

In der Ortsmitte von Ossendorf befindet sich der traditionsreiche Gasthof „ZUM HEINTURM“. Jetziger Besitz ist Familie Samardzic.

Von 1861 bis 1906 war bereits in diesem Gebäude ein jüdisches Handelshaus. Ab 1906 eröffnete Fritz Reuter eine Gaststätte und nannte diese dann „ZUM HEINTURM“. 1919 übernahm Johannes Lüther die Gaststätte und noch bis heute heißt es im Dorf „... wir treffen uns bei Lüthers auf dem Platz“.

Das Naturschutzgebiet Heinberg

Nach Ende des erdgeschichtlichen Mittelalters entstanden die Kalksteinberge der Ossendorfer Gegend, welche sich deutlich am Heinberg, am Rabenberg, beim Kalkofen und am Bollaes zeigen und nach Westen hin auslaufen. Im hier vorhandenen Kalkstein zeigen sich auch heute noch Spuren in Form von Versteinerungen der Erdentwicklungsgeschichte. In den Steinbrüchen auf dem Heinberg finden sich versteinerte Muscheln, die Spitzen der Belemniten und die Stengelglieder der Seelilie- die auch Mühlsteine genannt werden.

In den letzten Jahren ist der gesamte Heinberg zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Der Heinberg (300 m über NN) baut sich aus Kalkstein, Mergel- und Tonsteinen des Muschelkalkes auf. Die ca. 27,9 Hektar große Fläche am Heinberg und Heinturm sind Bereiche die laut Gebietsentwicklungsplan einer besonderen Pflege und Entwicklung der Landschaft bedürfen. Bei diesem Schutzgebiet handelt es sich um ein südwestlich liegendes Plateau des Heinberges, das vor allem durch Kalktrockenrasen, Kalkhalbtrockenrasen und Kiefernbestände geprägt ist. Landschaftlich ist Ossendorf (Höhe ca. 177 Meter bis 198 Meter über NN) dem südlichen Weserbergland zuzuordnen.

Naturräumlich wird Ossendorf im Westen von den südlichen Ausläufern des Eggegebirges begrenzt und liegt am Rande der Warburger Börde, die sich im Norden und Nordosten anschließt.

Im Südwesten befindet sich die zum Teil grünlandgenutzte Diemelaue. Dort verläuft der Mühlengraben mit der Pfennigs- und Kliftmühle. Im Süden, Osten und Westen wird die Ortslage von Landschaftsschutzgebieten umgeben.

Der Heinberg mit dem Heinturm ist heute ein beliebtes Ausflugs- und Wanderziel mit gut ausgebauten und ausgewiesenen Wanderwegen und zahlreichen Ruhebänken. Im Tal unterhalb des Heinturmes hat der Luftsportverein Warburg schon seit Jahrzehnten seinen Segelflugplatz.

Im Diemeltal selbst sind in den letzten Jahren Radfahrwege angelegt worden, sodass Radwanderungen entlang der Diemel bis zur Stadt Warburg unternommen werden können.

Der Name Heinturm / Heinberg

- Im 16. Jahrhundert „**HEIDENBERG**“
Quelle: Bericht über die Klifmühle

- **HEIDENBERGER FELD** unter dem Wartturm

- **HEINTURM = HEIDENTURM**, früher Warburger Warte

- „Der Turm hat seinen Namen von der Heide, auf der er errichtet wurde“
Quelle: Heimatbuch von A.W.Plass

- beim **HEINTHURM, HEINBERG**
Quelle: Separationskarte
Ossendorf 1850

- **HEINEBERGERFELD**
Quelle: Flurkarte Flur VIII Gemeinde
Ossendorf von Oktober 1856

In Ossendorf gibt es...

- Tennisclub **TC Heinberg**
- Briefftaubensportverein **Auf zum Heinberg**
- Kindergarten **Heinturmwichtel**
- Musikgruppe **Heinturmmusikanten**
- Kegelclub **Heinturmschwalben**
- Gasthof **Zum Heinturm**
- Gemeindehalle **Heinberghalle**
- Straße **Heinbergweg**

Der Heinberg mit dem Heinturm wurde mehrfach vom Ossendorfer Künstler Prof.A.A. Wendehals als Motiv für seine Gemälde gewählt:

z.B.

- Außengemälde am Gasthof zum Heinturm
- Großgemälde hinter dem Königstisch in der Heinberghalle
- Zahlreiche Gemälde mit diesem Motiv befinden sich in privatem Besitz.

Benutzte Literatur / Quellen:

- Heimatbuch A.W.Plass
- Dorfchronik
- Archiv E.Dübbert
- Zeitungsarchiv
- Buch :Die Schlacht bei Warburg ,
Landkreis Warburg 1960
- Alte Flurkarten von Ossendorf
- Buch: Der Landkreis Warburg

Bisher erschienen:

- Heft Nr. 1 Ossendorf in preußischer Zeit
 sowie Verordnungen und Anleitungen
 zur Führung von Ortschroniken
- Heft Nr. 2 Ossendorf und die Diemel
- Heft Nr. 3 Ossendorf und seine Geschichte
- Heft Nr. 4 Schützenwesen in Ossendorf
- Heft Nr. 5 Alte holländische Straße /
 Bundesstraße 7 in Ossendorf
- Heft Nr. 6 Ossendorf im Dreißigjährigen Krieg

zu beziehen beim Autor Erwin Dübbert